

Misericordias Domini

1. Petr 5, 1-4

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

„They will be coming, nice, new and smart“ zu deutsch „sie werden kommen, schön, neu und smart“. Der Nachrichtensprecher in Bayern 5 fühlte sich genötigt hinzuzufügen, „das hat er wirklich so gesagt“. Eigentlich hatte ich mir geschworen Trump nicht mehr in einer Predigt die Ehre zu geben. Meine Fassungslosigkeit angesichts dieser Ignoranz in einem Tweet, den Trump durchaus als ein Hirtenwort an seine us-amerikanische Nation versteht, kann ich allerdings kaum verbergen. Ich finde es entsetzlich, wie schnell in der zivilisierten Welt Anstand und Respekt verloren gegangen sind. Dass das auch noch auf dem Rücken von Opfern eines vermutlichen Giftgasangriffes geschieht, macht die Sache nicht besser. Als ich die Predigt angefangen hatte, zu schreiben, bestand zumindest die Hoffnung, dass amerikanische Präsident nur wie so oft über das Ziel hinausgeschossen ist. Seit gestern wissen wir, die Wahrheit sieht anders aus.

Was Trump ausnützt, ist die Bedürftigkeit von uns Menschen danach, dass sich jemand hinstellt, die Führung übernimmt und sich kümmert. Wie das ganz anders geht, macht der regierende Bürgermeister von Berlin in den letzten Wochen vor. Der Bürgermeister dieser Stadt wirbt energisch für ein solidarisches Grundeinkommen. Keine Angst, ich werde Sie jetzt nicht, mit dem Für und Wieder für so eine Idee beschäftigen. Mir geht es auch gar nicht darum, ob das funktioniert oder auch nicht. Die Idee, mit der Bürgermeister Müller, in der Tat große Aufmerksamkeit erregt, ist, wenn man sie genauer betrachtet ziemlich kompliziert und in ihrer Umsetzung reichlich kontrovers. Mir geht es nicht um die konkrete Umsetzung, ob das funktioniert oder nicht, das ist die Aufgabe von Politikern, mir geht es nur darum, was hinter dieser Idee steht.

Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten Jahren erfreulicherweise stetig zurück gegangen ist. Das ist der Grund weswegen sich die Öffentlichkeit kaum mehr dafür interessiert. Trotzdem gibt es natürlich immer noch viele Menschen ohne Arbeit. Sicher werden die Gründe für Arbeitslosigkeit im Einzelnen sehr unterschiedlich sein, dennoch ist den meisten Arbeitslosen eines gemeinsam, ihnen geht es nicht besonders gut. Wer keine Arbeit hat, dem fehlt das, was alle anderen haben. Das schließt nicht nur vom normalen Leben aus, es macht letztlich unseren Lebensrhythmus kaputt. Arbeitslose haben deswegen oft kein Lebensziel, weil sie haben das Gefühl, dass niemand an ihnen Interesse hat. Sie bestreiten ihren Unterhalt von dem, was Ihnen als Almosen gereicht wird, sei es Hartz IV oder die Sozialfürsorge. Keiner stirbt am Hungertod, richtig, kommt aber trotzdem oft um das, was Leben ausmacht, weil er sich im Stich gelassen und zu nichts mehr nutze fühlt.

Diesen Teufelskreis will der regierende Bürgermeister durchbrechen, in dem er allen Arbeitslosen ein Grundeinkommen anbietet, wenn sie bereit sind, dafür zu arbeiten. Damit, so die Idee, sind diese Menschen wieder für etwas von Interesse. Sie gewinnen Freude an ihren Leben. Es entsteht Dynamik! Kein Wunder, dass so viele Menschen diese Idee diskutieren. Das klingt wie die Auferstehung der Verlorenen, die zurück ins echte Leben finden. Fast, so könnte man sagen, erscheint der regierende Bürgermeister von Berlin mit seiner Idee wie der gute Hirte der Vergessenen.

Mir geht es heute um diese Dynamik. Um Hoffnung für die Hoffnungslosen, um eine neue Richtung für die, denen es an Wertschätzung mangelt. Das ist eine alte Hoffnung von uns Menschen, eine weltliche Hoffnung, aber auch eine

Hoffnung, von der die Bibel schreibt, so wie heute in unserem Predigttext. Er steht im 1. Petrusbrief, im 5. Kapitel, die Verse 1 bis 4:

5 1 Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: 2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, 3 nicht als solche, die über die Gemeinden herrschen, sondern als Vorbilder der Herde. 4 So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

In den Worten im 1. Petrusbrief geht es genau um diese Aufgabe, die der regierende Bürgermeister von Berlin zu der seinigen erklärt: Die Herde zu weiden. Nun redet dieser Bürgermeister sicher nicht als Kirchenältester, nicht als Kirchenvorsteher und schon gar nicht als Pfarrer, aber er macht genau das, was im 1. Petrusbrief von der Gemeindeleitung erwartet wird. Er sorgt sich um seine Herde und er macht einen Vorschlag, wie der Weg in die richtige Richtung führen könnte. Das ist etwas völlig anderes als mit schönen neuen Bomben zu prahlen.

Vielleicht werden Sie jetzt denken, so ein Unsinn. Ein Politiker ist kein Pfarrer und als Politiker wird er neben dem Allgemeinwohl immer auch den eigenen Vorteil mit im Blick haben. Das mag sein. Aber auch die Kirchenältesten und die Pfarrer sind nicht frei von dieser Gefahr. Das zeigt der Blick in die Geschichte. Wie oft ist das Bild vom Hirten und seiner Herde missverstanden worden? Wie oft hat die Kirche und einzelne ihrer Vertreter diese Vorstellung dazu missbraucht, diejenigen an die Hand zu nehmen, die ihrer Fürsorge

anvertraut sind, um diese in eine ihnen genehme Richtung zu drängen. Hier ging und geht es um Macht und darum, was der Hirte für richtig erachtet und nicht unbedingt darum, was für die einzelnen Mitglieder der Herde erstrebenswert ist.

Der 1. Petrusbrief hat aber nicht um das Wohl des Hirten im Blick, sondern das Wohl der Herde. Die Führungsaufgabe ist deswegen bestimmten Bedingungen unterworfen. Sie soll freiwillig erfolgen, nicht um des Gewinns willen, nicht um der Herrschaft willen, sondern allein durch das Vorbild. Leiten geschieht hier frei von Herrschaft. Es ist ein Leiten ohne Macht, nur dadurch, dass die Leitenden vorleben, was sie im Herzen tragen.

Andere Leitungsmodelle sind einfacher umzusetzen, sicher. Wenn ich die Autorität habe, anderen zu sagen, wo es lang geht, dann ist es leicht, die Herde auf Kurs zu bringen. Schafe werden von Hütehunden gezwungen, den gewünschten Weg mit Sicherheit einzuschlagen. Zielführend ist dabei allerdings nicht das einzelne Schaf, sondern der Wille des Hirten, seine Herde um seiner selbst willen beieinander zu halten.

Das Leitungsmodell, das der erste Petrusbrief für Gemeinden vorstellt, stellt sich anders dar. Hier soll jeder Einzelne durch das Vorbild der Leitenden so überzeugt werden, dass dieser aus eigenem Interesse mitmacht, so dass Gemeinsames und Einzelnes zusammengeht. Die Idee des Berliner Bürgermeisters macht sehr deutlich, dass dies nur im ganz Konkreten funktioniert: Die Sorge um den einzelnen Arbeitslosen vereint sich mit ihrem Beitrag für das Allgemeinwohl. Hier trifft sich das Gemeindeleitungsmodell des 1. Petrusbriefes mit aktuellen politischen Gestaltungsideen.

Allerdings geht das Leitungsmodell des 1. Petrusbriefes, das muss man nicht nur um der Ehrlichkeit willen hinzufügen, um einiges weiter. Die Vorbildfunktion der Leitenden soll nicht nur frei sein von *schändlichen Gewinnstreben*, frei davon über andere *herrschen* zu wollen, sondern *Zeuge der Leiden Christi*. Damit werden wir dem regierenden Bürgermeister Müller nun nicht unbedingt kommen müssen, aber das ist der erweiterte Maßstab, der an das Leitungshandeln von Kirche angelegt wird.

Was ist damit gemeint? Grundmodell allen Leitungshandeln ist Christus selbst. Das heißt nun nicht, das christliche Gemeinden deswegen frei von Hierarchie sind. Auch christliche Gemeinden brauchen Leitung und damit Menschen, welche die Richtung vorgeben. Das ist nicht das Problem. Schwierig wird es erst dann, wenn Machtentfaltung ins Zentrum rückt. Etwas zu gelten hat, nur weil es ein Amtsträger oder eine angesehene Person sagt und damit die Sorge für den Einzelnen in den Hintergrund geschoben wird. Christliche Gemeinde funktioniert aber nur dann richtig, wenn das Wohl aller Einzelnen im Mittelpunkt steht und Leitung sich dadurch auszeichnet, dass sie sich um dieses Wohles willen zurücknimmt, ohne damit das Interesse aller aus den Augen zu verlieren. Mehr noch Leitung heißt, den Einzelnen so in den Blick zu nehmen, wie Christus seine Mitmenschen wahrgenommen hat, ohne dabei das Große und Ganze zu übersehen.

Dass das nicht immer ohne Schwierigkeiten oder Schmerzen geht, ja auch nicht immer ohne Streit und Auseinandersetzung versteht sich. Die vornehmste Aufgabe von Leitung ist es, sich den Schwierigkeiten in den Weg zu stellen, selbst dann, wenn der Preis dafür hoch sein mag.

Keine Bomben auf andere, mögen sie auch noch so schön, neu und smart sein, sondern mit dem eigenen Leib einzutreten für die anderen, damit diese auf die Füße kommen und sich einander weiterhelfen. Das geht nicht auf Knopfdruck, ich weiß, und es geht nur mit Christi Hilfe, es ist aber der einzige Weg, der unsere Welt besser macht. Aktueller als heute kann die Botschaft des Petrusbriefes kaum sein.